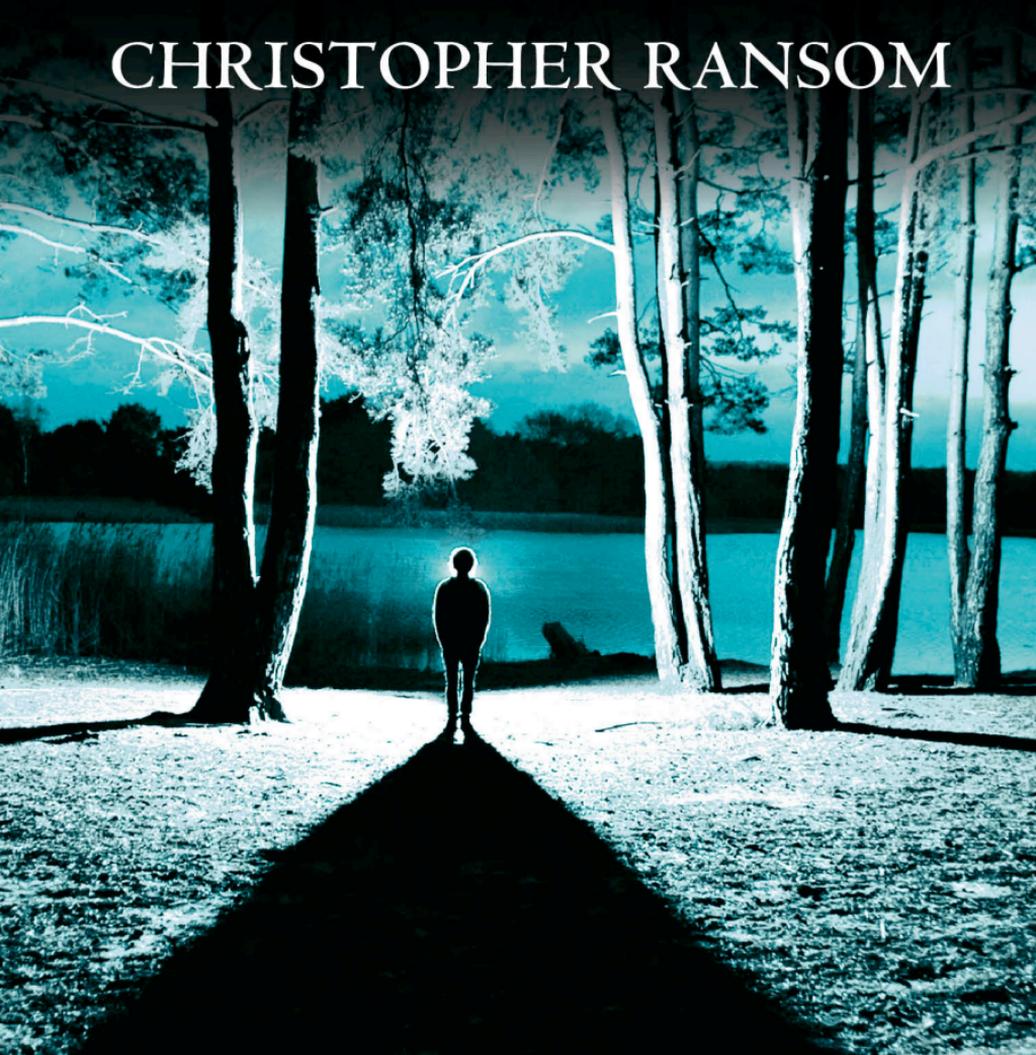


CHRISTOPHER RANSOM



Thriller **BÖSE  
TRÄUME**



ullstein

## pop.786\*

Später sagten sie, sie sei von zu Hause weggerannt, aber Keelie Kennerly machte einfach die Tür hinter sich zu, und niemand versuchte, sie aufzuhalten. Sie dachte, dass man die Bevölkerungszahl auf dem Ortsschild am Stadtrand von Walnick in Anführungszeichen setzen sollte, denn morgen würde sich die Zahl um wenigstens eins verändert haben. Tatsächlich stimmte sie schon seit einer ganzen Weile nicht mehr. Immer wieder verließen Einzelne und ganze Familien das ›Nick‹. Meistens packten sie in aller Stille ihre Sachen und zogen weg, und manchmal, besonders wenn es um Kinder in Keelies Alter ging, waren sie einfach plötzlich verschwunden. Eltern, Lehrer, die Polizei – keiner wusste, wie oder wohin sie gegangen waren, auch wenn man das ›Warum‹ vielleicht nachvollziehen konnte.

Keelie stellte die Riemen ihres Rucksacks ein und ging schneller. Sie hatte Socken und Unterwäsche, einige Shirts und ein Paar Jeans eingepackt, und natürlich ihre Totems: das Taschenmesser ihres Bruders, ihr Tagebuch, Eyeliner, iPod und das letzte Foto von ihrem Dad. Außerdem hatte sie die Bankkarte ihrer Mutter, und das war im Moment ein ganz spezielles Totem.

Es war ziemlich warm, und das war gut so, weil sie immer noch Shorts und ihr Lieblings-T-Shirt trug, und darüber nur ihren leichten Militärmantel aus Baumwolle. Lieblings-T-Shirt deshalb, weil es leuchtend rot war und das Bild einer total durchgeknallten, Spritzen schwingen-

den Krankenschwester zeigte, mit wallenden schwarzen Haaren und einem weißen Mundschutz in Form von Buchstaben, die sich zu *Sonic Youth* zusammensetzten. Und weil es eine Größe zu klein war und Blake Garton sagte, dass ihre Möpfe darin ganz schön scharf aussahen. Niemand im ›Nick‹ wusste, wer oder was Sonic Youth war, nicht einmal Heidi Eggers, die sich für unheimlich welterfahren hielt, weil sie Kid Rock letzten Sommer beim Konzert auf dem Messegelände in Des Moines gesehen hatte. Und das war eigentlich schon Grund genug zu gehen, wenn man so darüber nachdachte. Keelie Kennerly war dem ›Nick‹ entwachsen, so ähnlich, wie ihre Möpfe zu groß für das Sonic-Youth-T-Shirt waren.

Alle Läden auf dem Antique City Drive waren finster und verlassen, die Schaufenster voller alter Sachen für alte Leute, und die Straßen waren leer, denn es war schon fast Mitternacht, und der ganze Ort ging mit den Hühnern ins Bett. Die nächste größere Stadt war Omaha, und für Keelies Begriffe galt nicht einmal das als richtige Stadt.

Sie ging unter der einzigen Ampel des Orts hindurch, deren gelbes Blinken matt wirkte, als gäbe es nicht genügend Strom. Nicht ein einziges Auto kam vorbei, und nach weniger als zwei Minuten gab es überhaupt keine Lichter mehr, nur weite Felder und dunkles Land.

Keelie fand, wer immer auf die Idee gekommen war, eine Supermarktkette *Kum N Go* zu nennen, war ein Perverser. Es musste ihm doch klar gewesen sein, dass es niemanden täuschen konnte, einfach aus dem C ein K zu machen, nicht mit dem U in der Mitte. Sie verkauften sogar Kum-N-Go-T-Shirts, so dass man eines nach Hause mitnehmen konnte, um sich in aller Ruhe darüber totzulachen. Der Kum N Go in Walnick war ganz angenehm: sauber, mit einer DVD- und einer kompletten Le-

bensmittelabteilung, die sich in zwei Reihen zusammen-drängten, so dass man leicht so tun konnte, als wollte man einkaufen.

Sie schlug eine halbe Stunde tot, indem sie sich mit grünem Tee und einem Hot Dog mit Senf und Soße stärkte, die Toilette benutzte und in einem Lifestyle-Magazin blätterte, während sie den nötigen Mut sammelte, um vierhundert Dollar vom Konto ihrer Mom aus dem Bankautomaten zu ziehen.

Der Typ an der Kasse sah aus wie eine Art Armeekoch, mit verblichenen grünen Tätowierungen auf den haarigen Armen und traurigen, geröteten Augen. Seine Haare wuchsen nur spärlich, und auf dem Namensschild stand »Schluman«. Falls das sein Vorname sein sollte, tat er ihr leid. Schluman behielt sie im Auge, während sie im Laden herumtrödelte, aber die meiste Zeit las er selbst in einem Magazin oder kochte Kaffee, und bis jetzt ließ er sie in Ruhe.

Ein paar Collegetypen in einem großen SUV hielten an und kauften einen Karton Energy-Drinks. Das Auto war voll besetzt, und außerdem fuhren sie in die falsche Richtung. Ein paar Lastwagen kamen zum Tanken, aber Keelie hatte einige eiserne Regeln aufgestellt, und dazu gehörte: *kein Lastwagenfahrer*, es sei denn, es wäre eine Frau. Aber sie bezweifelte, dass sie so viel Glück haben würde.

Ab ein Uhr morgens wurde es ätzend. Schluman fing an, den Boden zu wischen. Vor der Toilette traf er mit ihr zusammen und sagte: »Immer noch kein Glück?« Keelie zuckte die Achseln und fragte sich, woher er Bescheid wusste. Nur, indem er sie ansah? Dann ging das Kum N Go von ätzend zu absolut tote Hose über.

Dienstag, mitten in der Nacht, Ende, aus. Wenn man nicht gerade den Tank total leer gefahren hatte, düste man weiter bis Omaha, wo es haufenweise Motels und richtige

Restaurants gab. Zwischen ein paar Spielchen Pacman ging sie nach draußen und rauchte eine auf dem Gehweg.

Sie hatte sich geschworen, nicht ungeduldig zu werden und jeden x-beliebigen alten Arsch zu fragen. Sie stellte sich eine Frau Mitte zwanzig vor, taff und ausgefuchst, erfahren vom Leben in der Großstadt. Eine, die genügend Mitgefühl mit ihr aufbrachte, um sie mitzunehmen, sie aber auch ein bisschen bewunderte und ihr nicht blöd kam. Aber falls keine Frau auftauchte, musste sie sich vielleicht mit einem Mann begnügen. Solange er anständig aussah. Besser schon ein bisschen älter und langsamer, und wenn er dann etwas probierte, konnte sie auf ihrem Handy die 911 anrufen oder sich aus dem Auto werfen. Sie prägte sich die Ziffern auf dem Tastenfeld ein, während sie rauchte, und übte das Schnellwählen.

Schluman kam auch zum Rauchen heraus. Aber er versuchte nicht, eine Unterhaltung anzufangen. Er stellte sich ans andere Ende neben den Gitterkäfig mit den Propangasflaschen. Ein- oder zweimal warf er einen Blick in ihre Richtung, lächelte müde, und als er wieder hineinging, sagte er nur: »Tja, ich mache mich wohl besser wieder an die Arbeit.«

Kurz vor drei Uhr rollte eine relativ neue Ford-Limousine heran. Mann, Mitte fünfzig, ergrauende schwarze Haare. Gelber Pulli und steife Shorts mit Bügelfalte. Der Pulli wirkte vertrauenerweckend. Der Mann hängte den Zapfhahn ein und kam auf sie zu. Keelie wippte auf den Zehen und dachte: *Tu es, tu es, tu es, mach schon, du dumme Kuh*. Aber der einstudierte Text in ihrem Kopf löste sich in Luft auf, und ihr Mund wurde trocken. Der Mann nickte höflich, während er an ihr vorbei zur Kasse ging.

Sie wandte den Blick ab. Ihr Gesicht brannte. Sie ging auf und ab, trat dann neben die Eismaschine und spähte in den Laden. Sie sah ihn in der Toilette verschwinden. Es

dauerte nicht lange, wahrscheinlich hatte er nur pinkeln müssen. Als er aus dem Laden kam, trug er eine Tüte Milch unter dem Arm. Auch das schien ein gutes Zeichen zu sein, die Milch. Er ging auf sein Auto zu und hatte ihr bereits den Rücken zugewandt. »Entschuldigen Sie, Sir?« Sie versuchte zu lächeln, doch ihr Mund verzog sich zu einer Grimasse.

Er blieb stehen und drehte sich um. »Ja?«

»Fahren Sie zufällig da lang? Nach Westen, meine ich?«

»Sieht so aus.«

»Würde es Ihnen etwas ausmachen, mich mitzunehmen?«

Nach ein paar Sekunden fragte er: »Wo willst du denn hin?«

»Ich besuche meine Schwester in Los Angeles. Nicht dass ich erwarten würde ...«

»Los Angeles?«, fragte er ungläubig.

»Sie liegt im Krankenhaus.«

Der Mann wandte den Blick zur Interstate. »Ich fürchte, ich fahre nur bis Omaha.«

Das schien kaum der Mühe wert zu sein, aber andererseits war es drei Uhr morgens, und Fortschritt war Fortschritt.

»Nun ja, vielleicht könnte ich ...«, begann sie und trat auf ihn zu.

»Warum nimmst du nicht lieber den Bus? Das hier ist nicht die richtige Methode, Miss.« Und schon schwang er sich in seinen Wagen und brauste davon. Wahrscheinlich dachte er, sie wäre eine Nutte. Keelie kämpfte mit den Tränen und war in Versuchung, sich gehen zu lassen. Warum hatte sie nicht einfach bis morgen warten können und sich dann bei Tageslicht von einer ihrer Freundinnen zum Busbahnhof chauffieren lassen? Für vierhundert Dollar bekam man vermutlich eine Busfahrkarte bis Argentinien. Aber

jetzt war sie schon mal *weg von zu Hause*, und zurück waren es mindestens 8 Kilometer. Und wenn sie Juli oder Reyna bat, sie zu fahren, plauderten sie es nur gegenüber ihren Eltern aus, und dann erfuhr auch Keelies Mom davon und bekam einen Tobsuchtsanfall.

Außerdem brauchte sie jeden Penny. Moms Guthaben betrug nur elfhundert irgendwas (vor der Abhebung heute Nacht), und an den Rest kam sie vielleicht nicht mehr ran, sobald Mom bemerkte, dass ihre Karte (samt Tochter) verschwunden war. Die vierhundert (die maximal zulässige Abhebung pro Tag) und vielleicht morgen noch einmal so viel sollten reichen, bis sie sich eingerichtet hatte. Die anderen vier hatten gemeint, fünfhundert pro Nase sei das Minimum, und sie musste ihren Anteil beisteuern. Sie dachte immer wieder an die Fotos, die Lee auf ihrer Habitat-Website gepostet hatte. Das Lagerhaus war zwar kahl und hatte nur ein paar Zwischenwände, aber es lag im Künstlerviertel und sie würden es sich hübsch einrichten, eine große Anstreich-Party feiern und dann ein neues Leben beginnen. Eine Band, eine Kooperative, ein Online-Magazin. Was immer daraus wurde, es würde kreativ sein, etwas Eigenes, und vor allem weit weg von hier.

Die Angst und der grüne Tee sorgten dafür, dass sie wieder pinkeln musste. Als sie das nervige *Ding-Dong* der Türglocke zum fünfzigtausendsten Mal auslöste, sah Schluman von seiner Autozeitschrift auf und warf ihr einen scharfen Blick zu. Und als sie dann aus der Toilette kam, erwartete er sie mit finsterner Miene, die Hände in die Hüften gestemmt.

Schuldbewusst bestellte sie noch einen grünen Tee. »Keine Sorge. Ich bin bald weg.«

»Wenn ich rausfinde, dass du auf dem Scheißhaus Drogen einwirfst ...«, sagte Schluman.

Keelie schüttelte schnell den Kopf. »Garantiert nicht.«

Im selben Augenblick hielt ein silberner Van an Zapfsäule sechs. Sobald sie ihn sah, hatte Keelie so ein Gefühl. Jetzt oder nie.

Erst stieg eine Frau aus, dann ein Mann – der Fahrer. Anscheinend ein Ehepaar. Sie waren weder jung noch alt und gekleidet wie Models aus einem Sears-Katalog. Die Frau zog ihre Karte durch und tankte. Er machte die Scheibe sauber und zog perfekte Reihen mit dem Gummiblatt des Abziehers. Als er auf einer Seite fertig war, ging er auf die andere hinüber und verlängerte sorgfältig die feuchten Streifen. Leute, die ihre Windschutzscheibe so gründlich säuberten, waren auf einer langen Fahrt, oder?

Die Frau hängte den Zapfhahn ein und stieg wieder in den Van. Sie klappte die Sonnenblende herunter und frischte ihr Augen-Make-up mit dem kleinen Finger auf. Der Ehemann legte den Abzieher in den Eimer zurück und drehte sich zum Highway um, während er die Arme über den Kopf streckte und sich dehnte. Er beugte sich erst auf die eine, dann auf die andere Seite und kickte mit den Füßen, als wären sie eingeschlafen. Endlich ging er zur Fahrerseite, stieg ein und schlug die Tür zu.

»O neiiiiin, Scheiße, Scheiße!« Warum kamen sie denn nicht herein und gingen auf die Toilette, bevor sie wegfahren?! Keelie zwängte sich durch die Tür und rannte wild winkend auf sie zu.

Der Van setzte sich in Bewegung.

»Halt, halt, warten Sie!«

Der Van hätte sie beinahe angefahren, dann bremste er abrupt und wippte in den Federn. Die beiden sahen sich an und beobachteten dann Keelie, während sie zur Fahrertür kam. Das Fenster glitt herunter, und sie bemerkte, dass der Mann gut aussehend war, sogar mit dieser merkwürdigen Brille (Stahlgestell, riesige Gläser). Sein gebräuntes Gesicht war glatt rasiert, die blonden Haare trug er auf der Seite

gescheitelt. Die Frau hatte feine Gesichtszüge und schimmernde braune Haare.

Sie lächelte Keelie skeptisch und doch freundlich an. »Alles in Ordnung?«

Als sie beim letzten Teil ihrer Geschichte mit Los Angeles ankam, hob der Mann die Hand.

»Halt, halt, langsam. Wir fahren nach Las Vegas.«

»Zweite Flitterwochen«, fügte die Frau hinzu. »Aber wir besuchen unterwegs meine Schwester in Casper, deswegen haben wir das Auto genommen.«

»Ach, das passt wunderbar«, sagte Keelie. Der Van roch sauber und neu. Die Sitze waren leer, und Keelie stellte sich unwillkürlich vor, wie schön es wäre, sich darauf auszustrecken. »Von Las Vegas aus kann ich den Bus nehmen. Darf ich Ihnen etwas für das Benzin bezahlen? Das ist unheimlich wichtig für mich.«

»Aber Kleine«, sagte die Frau. »Casper liegt in Wyoming. Wir bleiben ein paar Tage dort ... Ein Familientreffen ...«

Keelie umklammerte die Riemen ihres Rucksacks. »Nein, sehen Sie, das ist kein Problem. Casper wäre ...«

»Es geht nicht um Casper, glaube ich.« Der Ehemann warf seiner Frau einen strengen Blick zu. Seine Stimme klang tief, aber sanft. »Eigentlich wissen wir nicht ... ist das denn legal, meine ich? Lieblich?«

Die Frau legte ihm die Hand auf den Unterarm, während sie sich über die Mittelkonsole beugte. »Wissen deine Eltern von diesem kleinen Abenteuer, meine Liebe?«

*Lüg ihnen was vor, Mädchen, aber übertreib es nicht.*  
»Klar doch. Ich werde im Juli neunzehn.« Keelie verstummte verlegen. »Ich muss hin. Sie ist doch meine Schwester. Sie können morgen bei meiner Mom anrufen, wenn Sie Zweifel haben. Ich falle Ihnen auch bestimmt nicht zur Last, versprochen.«